

Alles nachhaltig, oder was?

Nachhaltigkeit – so mancher stöhnt nun auf, weil er dieses Wort schon nicht mehr hören kann und den Eindruck hat, andere wollen einem vorschreiben, wie man zu leben hat. Immer diese modernen Begriffe, damit wir auch alle immer schön ökologisch denken und handeln... Aber der Begriff Nachhaltigkeit, den heute jede Firma in ihrem Marketingkonzept für alles, was nicht gleich auseinander fällt, führt, wird in diesem Jahr sage und schreibe 300 Jahre alt. Hätten Sie das gedacht?

In der Geschichte des Begriffs Nachhaltigkeit spielt die Forstwirtschaft eine herausragende Rolle. Der kursächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz (1645-1714) warb 1713 in seinem Werk „Sylvicultura Oeconomica“ für eine „continuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung“ von Holz.

Carlowitz erkannte auf seinen Reisen, dass eines der größten Probleme überall in Europa die Holzknappheit war: "Binnen wenig Jahren ist in Europa mehr Holz abgetrieben worden, als in etzlichen seculis erwachsen." Auf sein Werk hin machten die Forstleute den Gedanken der Nachhaltigkeit zur Grundlage ihrer Wissenschaft. An Hochschulen wurde das Konzept weiter ausgearbeitet und die deutsche Forstwissenschaft wurde im 19. Jahrhundert weltweit beachtet. Absolventen deutscher Forsthochschulen brachten das Konzept der Nachhaltigkeit nach Frankreich, Skandinavien, Russland, die USA, Indien und andere britische Kolonien.

Jedoch war nicht der Naturschutz, sondern schlichtweg wirtschaftliches Kalkül der Vater des Gedanken, denn das Silber aus dem Erzgebirge war das ökonomische Rückgrat Sachsens. Zu seiner Gewinnung mussten Unmengen von Holz in Schmelzöfen, beim Grubenausbau und Erzabbau eingesetzt werden. Daher war es notwendig, die Holzbestände und Wälder dauerhaft zu sichern.

Grundidee von Carlowitz war, den Forst leistungsfähig zu halten und nicht zu überfordern, da man seine Dienste auch in der Zukunft benötigt. Dieser Gedanke der Schonung der produktiven Naturkräfte aber ist weitaus älter, so gibt es bereits im Alten Testament im 5. Buch Moses 22,6 das Verbot, brütende Muttervögel zu töten. Auch die mit der Nachhaltigkeit verbundene Generationengerechtigkeit ist althergebracht. Der Bauernhof, der viele Generationen ernährte, die Handwerksbetriebe, die weitergegeben wurden, oder die Hausmachtspolitik des Adels bezogen sich auf Zeitspannen, die über eine Lebensspanne hinausreichten.

Und dieses Konzept ist im Grunde im Menschen angelegt, wir kennen es aus dem Umgang mit uns selbst. Wir wissen - auch wenn wir oder unsere Umwelt es manchmal nicht wahr haben wollen - dass wir nicht ständig leistungsfähig sind, sondern auch Ruhephasen brauchen. Wenn uns die Natur unerschöpflich erscheint, verlieren wir diese Parallelität zwischen uns und ihr aus den Augen. Oft erst wenn die Ressourcen schwinden oder Schäden sichtbar werden, fällt es uns wieder auf.

Es darf uns also nicht wundern, dass heutzutage die Frage der Nachhaltigkeit allerorten auftaucht. Auch, weil wir heute - besser als jemals zuvor - das Problem nicht nur benennen, sondern auch berechnen und wissenschaftlich belegen können. Die Geburtsstunde der eben erwähnten Forstwissenschaft liegt im Zeitalter der Aufklärung. Hoffnungsträger und Leitbild der Aufklärung war die Vernunft – ihr Werkzeug die Wissenschaft, mit der die Welt verbessert werden kann.

Das Konzept der Nachhaltigkeit beschreibt die Nutzung regenerierbarer Systeme in einer Weise, dass diese in ihren wesentlichen Eigenschaften erhalten bleiben und die Bestände auf natürliche Weise regeneriert werden können. Beispielsweise durch die den Vereinten Nationen eingesetzte Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (Brundtland-Kommission), den Club of Rome oder auch die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages wurden Definitionen für Nachhaltigkeit gefasst und erweitert. Demnach setzt sich der Begriff der Nachhaltigkeit aus drei Komponenten zusammen, einer ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit heißt, menschliches Handeln stärker auf Generationengerechtigkeit und globale Chancengerechtigkeit hin auszuweiten und mit weniger Ressourceneinsatz über die Zeit länger zu bestehen. Es soll immer etwas bewahrt werden zum Wohl der zukünftigen Generationen. Auf einfachste Weise zusammengefasst: An die Zukunft denken!

Natürlich spielt das Thema Nachhaltigkeit auch in der politischen Diskussion eine große Rolle. Dabei geht es aber um viel mehr als um Ökologie. Wenn man sich die Geschichte der Sozialdemokratie und ihrer zahlreichen Themen ansieht, fällt einem sofort auf: Seien es beispielsweise die Rechte der Arbeiter auf Ruhephasen und Erholung, die kostenlose Bildung, das Frauenwahlrecht, der Ausstieg aus der Atomkraft etc. – die SPD hat für viele Themen gekämpft, die auf eine nachhaltige Zukunft ausgerichtet sind, die mehr Gerechtigkeit schaffen sollen, die vernünftig sind. Im Großen wie im Kleinen. Denken Sie mal an den Bürgerpark... allein in Bogenhausen fallen mir noch viele Beispiele ein. Und nur so kann man aus meiner Sicht Politik machen: Denn die Zukunft wollen wir gestalten.

Peter Scheifele
Stellv. Ortsvereinsvorsitzender
SPD-Fraktionssprecher Bezirksausschuss 13 – Bogenhausen

„Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.“

Willy Brandt (1913-92), dt. Politiker (SPD),
1969-74 Bundeskanzler, 1971 Friedensnobelpreis

